

ROMANISCHE RELIKTE IM DREILÄNDERECK A-CH-I

Wer aus einem Gebiet stammt, in dem sich mehrere Sprachen nach einem längeren Ablösungsprozeß überlagert haben, der grübelt unwillkürlich manchem Wort und mancher Wendung nach, die man aus dem heutigen Sprachgebrauch nicht erklären kann. So findet man im heute deutschsprachigen *Montafón* (Vorarlberg), im *Paznáun* und *Stanzertal* (Verwall- und Arlberggebiet), im sog. *Oberen Gericht* (oberstes Tiroler Inntal) — *Nauders* — und im oberen *Vintschgau* (oberstes Etschtal in Südtirol, Italien) noch in unserer Zeit manche Gemeinsamkeiten mit dem angrenzenden *Samnáun* (Schweiz) und dem rätoromanischen *Unterengadin* (unteres Schweizer Inntal). Wie eigenwillig die sprachliche Realität, an der bekanntlich viele Faktoren mitwirken, schließlich ausgeprägt sein kann, zeigen uns schon die jeweiligen Talschaftsnamen.

Das *Montafón* mda. [muntafü] hat im heimischen niederalemannischen Dialekt Endsilbenbetonung wie auch *Paznáun*¹, beide mit — ONE gebildet wie übrigens auch tir. *Samnáun* (< St. MAGNUS), rtr. *Samagnún*. Das ist bei mehrsilbigen Namenformen schon ein wichtiger Hinweis auf vordeutsche Herkunft und Übernahme bis gegen 1200, obwohl auch deutsch gebildete Namenformen — durch Überentäuerung — im Süddeutschen nicht selten Endbetonung aufweisen wie *Brätblies*, *Faralóch*² etc. Der Name *Nauders* gegenüber rtr. *Danuder* gibt wenig Neues her, denn die Diphthongierung von *û* > *au* im 12. Jht. (wie auch *î* > *ái*, *ü* > *äu*) durch das Bairische³ kennen wir schon aus *Paznaun* und *Samnaun*, es sei denn die im Rätoromanischen nicht selten agglutinierte Präposition, die auch *Damal*, *Dumaist*, *Dür* etc. (dt. *Mals*, *Imst*, *Eyrs*) zeigen⁴. Diese Eigenheit des Romanischen

¹ *Montafón* ist wohl MONS 'Alpe' + TUBUS 'Tobel, Rinne', vgl. J. Zehrer im Jahrbuch d. Vbger. Landesmus. Vereins 104 (1960) 134. *Paznáun* zu PUTEUS + INU, das als Ortsname *Pazín* und als Reliktwort *Putzen* ergab, vgl. K. Finsterwalder in Jahrbuch d. Österr. Alpenvereins 80 (1955) 35. Bei O. Stolz, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol* I/2 im Archiv f. Österr. Geschichte 107/2 (1925) 772 ff. "in *Patzenun*" ohne Diphthong; Belege für *Galtür*, dessen Walser seit 1320 nach *Nauders* zinsten, da sie zum *Unterengadin* gehörten.

² Vgl. W. Vogt, *Vorarlberger Flurnamenbuch* I/2, *Montafon*, Bregenz 1973, Gaschurn Nr. 109, 176: Dt. *Brätblies*. *Fárnloch*.

³ Deutsche Lautverschiebung, Umlaut und Diphthongierung werden seit W. Bruckner für eine relative Chronologie herangezogen, insbes. von K. Finsterwalder in ZONF 4 (1929) 228 ff. und in *Tiroler Heimat* 26 (1962) 82 ff. etc., ebenso von H. Kuen in *Ladinia* 9 (1985) 19—29.

⁴ Vgl. K. von Etmayer, *Geographia raetica*, in: GRM 2 (1910) 302.

Wir zitieren in der Folge abgekürzt im Text:

DRG = *Dicziunari rumantsch grischun*, bearbeitet von R. von Planta, A. Schorta u.a., Chur 1939 ff., bisher 7 Bde.

FISCHER, H. — W. Pfeleiderer, *Schwäbisches Wörterbuch*, Tübingen 1904—36, 6 Bde.

IDIOTIKON = *Schweizerisches Idiotikon*, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 ff.

muß gestützt worden sein durch den unterschiedslosen Gebrauch etwa des AD bei der romanischen Orts- wie auch der Zielangabe (dt. *im/in dem* vs. *in den* Wald) gegenüber der Unterscheidung im Deutschen: *wo?* vs. *wohin?* mit entsprechend unterschiedlichen Folgekonstrukten⁵.

Der *Vintschgau*, früh belegt als *Venustica Vallis*⁶, hat im ital. *Val Venosta* die alte Betonung auf der Ableitungssilbe, die durch eine im Lateinischen auffällige Lautfolge (wie einst in *Trieste, Este, Imst*) die Bewohner schon in römischer Zeit als vorrömisch kennzeichnete: *Venostes* führt geradlinig zu rtr. *Vnuost*, allerdings mit der radikalen Kürzung der unbetonten Silben, die schließlich auch — aber erstsilbenbetont — bei bair. *Vinsch(t)gau* endet. Dt. *Engadin* ist dagegen eine Mischform, ein Kompromiß zwischen altem *vallis Eniatina* a. 930 und bair. *Engedein*⁷, heute oengad. *Engiadigna*, surm. *Naschadoina*, surs. *Giadina*, im 13. Jht. auch *Engdina* a.ä.; der Name hängt mit *Aenus* bzw. *Inn* zusammen und wurde als Ableitung von **Eniates* 'Inn-Anwohner' (R. von Planta) oder direkt vom keltischen Flußnamen (J.U. Hubschmied) erklärt. Von Grenzen an Wasserscheiden spürt man hier wenig, denn das rätoromanische *Münstertal/Müstáir* (< MONASTERIUM)⁸ liegt jenseits des Ofenpasses, das vorrömische *Nauders* (am Stillebach, nicht an der Etsch) gehört sprachlich anscheinend eher zum Vintschgau, das *Samnaun* ist halb schweizerisch, halb deutsch und war bis vor einigen Jahrzehnten noch mehrsprachig. *Galtür* < CULTURA im obersten Paznaun, auch als *Galtyr* und *Cultaur* belegt, auch *Galtura* a. 1624 (Stolz 1925, 774) hat noch heute eigenwillige (hochalemannische) Walsersuren wie auch das angrenzende innere Montafon⁹.

JUTZ, L., *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein*, Wien 1960—65, 2 Bde.

KLUGE, F., *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von E. SEEBOLD, Berlin 22 1989.

LUTTA, C.M., *Der Dialekt von Bergün*, Halle 1923.

PALLIOPPI, Z. und E., *Dizionario dels idioms romantschs d'Engiadin' ota e bassa*, Samedan 1895.

PEER, O., *Dicziunari rumanisch ladin-tudaisch*, Chur 1962.

REW = Meyer-Lübke, W., *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 5 1972.

RN = *Rätisches Namenbuch*, hg. von R. von Planta, A. Schorta und K. Huber, Zürich-Leipzig 1939—86, 3 Bde.

SCHATZ, J., *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*, hg. von K. Finsterwalder, Innsbruck 1955—56.

SCHÖPF, J.B., *Tirolisches Idiotikon*, Innsbruck 1866.

⁵ Vgl. dazu H. Lüdtke, *Präpositionen der Orts-, Höhen- und Richtungsbezeichnung im Graubündner Oberland*, in: RF 66 (1955) 374—378 und Th. Ebneter, *Schu' l Schwob 'ins Schwabenland'*, in: Fakten und Theorien, Fs. für H. Stimm, Tübingen 1982, 59—70 sowie ders., *Die Adverbien und Präpositionen des Ortes und der Richtung im Romanischen von Vaz/Oberfaz*, in: ZrP 100 (1984) 387—407.

⁶ Im 8. Jht. bei Argeo von Freising erstmals genannt in dieser Form, vgl. O. Stolz, *Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden* Bd. IV, 19 f., im 16. Jht. bei Chiampell *Vnuest*; im lombardischen Veltin schon im 13. Jht. *Venosta*, ebenso 1283 bei Vintschgauer Notaren; seit 1077 auch in der verdeutschten Form *Finsgowe*, sogar in lateinischen Urkunden. Vgl. K. Finsterwalder, *Geschichte der Namen — Geschichte der Sprachen im Obervintschgau*, in: Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 5—7 (1965—67) 222—245.

⁷ Ältere Belege K. von Etmayer 1910, 305 und jetzt übersichtlich im RN 2, 680 f., Th. Gartner schreibt in seiner *Rtr. Gram.* 1883, seltener im *Handbuch* 1910 noch *Engedein*.

⁸ Nach RN 2, 764 f. älter *Monasterium Tubris* a. 881, M. quod *Duberis* dicitur a. 888, dann *Tubris* a. 1087 und *nicht Z.*

⁹ Vgl. R. Jauffer, *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznaunales*, Innsbruck 1970, 58 und vor allem das noch ungedruckte *Jahrzeitbuch* von Bartholomäberg (15. Jht.).

In dem ganzen, relativ hoch gelegenen und nach drei verschiedenen Meeren (zu Rhein, Donau, Adria) hin entwässerten *Dreiländereck* gibt es eine beachtliche Zahl verbindender Gemeinsamkeiten, die frühere politische Bindungen oder der Reise- und Warenverkehr allein nicht zu erklären vermögen. Während im östlichen Bairischen heute das häufigere Wort *hören* zu sein scheint (Schatz 301; vgl. Interjektion *hearst* etc.), das in Tirol und bes. in Vorarlberg meist als 'beenden, aufhören' verstanden wird (Jutz I, 1443) und in dieser Bedeutung auch slav. *scuté* semantisch abgelenkt hat, verwendet unser Dreiländereck *losen*, und zwar großteils mit Nasaleinschub, den ich sonst nur in Randgebieten wie Osttirol oder in Sprachinseln¹⁰ als Archaismus belegen kann:

losna nach Jutz 2, 300 f. in Bludenz, Brand, Montafon;

lousne(n) nach Schatz 396 im Oberinntal¹¹, aber nicht im Vintschgau, wie mir Heimische sagen. Nach dem Idiotikon 3, 1446 ist diese Variante in der Schweiz nicht zu belegen.

Das Verb *losen* 'horchen, lauschen, zuhören' ist natürlich in einem weit größeren Gebiet vertreten, wie auch der Flurname *Lusa*¹² zeigt, aber die "doppelte" Infinitivbildung¹³ hat regional engeren Indizienwert und spricht zumindest für Zusammenhang, ähnliche Grundlagen und gleichartige Entwicklung in neuerer Zeit. Aus diesem Verband fällt am ehesten der Vintschgau, der nur langsam und relativ spät, wohl von Meran und Schlanders her, seine neue südbairische Umgangssprache übernommen hat¹⁴.

Wenn wir auf die nächste Sprachschichte zurückgehen, nämlich auf das Rätomanische, so stellt dieses im Engadin noch immer die Haus- und Umgangssprache dar, neben der aber fast alle Heimischen auch das Deutsche (zumindest Schweizerdeutsch) und die meisten auch Italienisch beherrschen. In meiner Heimatmundart (Bürs/Bludenz, südlicher Walgau in Vorarlberg) gibt es nun eine ganze Reihe von

¹⁰ Vgl. *lisnen* (kärtn. Grenze) Schöpf 393, nach eigenen Aufnahmen auch im Paznaun ab See: W. Tschinkel, *Wörterbuch der Gottscheer Mundart*, Wien 1973/76, Bd. 2, 28: *losen* und *lüssen*, Sappada *lisnen* zu ahd. *hlusinôn*.

¹¹ In den Mundartgedichten von L. Henziger, *Im Oberland douba*, Innsbruck o.J., für Paznaun bzw. Landeck *loosna* 161, *glousnat* 139; auch im Stanzertal gilt *lousna*.

¹² Vgl. RN 2, 454 *Losi*, auch bei W. Vogt, *Vbger. Flurnamembuch* I/2, Silbertal (Montafon) Nr. 380 f. etc.; ähnlich auch *lus* m. 'durch das Los bestimmter Anteil an Grund und Boden' sowie *Luss* f. 'Lauer (der Jäger)' nach Idiotikon 3, 1455.

¹³ Kurze Verba werden nicht selten auf diese Weise "verlängert" wie etwa tir. *mienen* 'mühen', Schatz 434, oder im Inntal dann *dran(en)*, Schatz 132; vgl. auch J. Schatz, *Die Mundart von Imst*, Straßburg 1897, 25. Gegen einen durch Rاندlage bedingten Archaismus spricht der Tonvokal, der auf ahd. *hlosên* verweist. Auch K. Finsterwalder nimmt in diesem Gebiet "sprachliche Eigenschöpfungen" an, belegt mit *parg* 'Berg' etc., *Tiroler Ortsnamenkunde* I, Innsbruck 1990, 12.

¹⁴ Unhaltbar sind allerdings die Schlußfolgerungen, die E. Gamillscheg aus einigen wenigen Vintschgauner Namen ableiten will, vgl. *Die romanischen Namen des Untervintschgaus*, in: Festschrift zum 19. Neuphilologentag, Berlin 1924, 34—59. Die Bedeutung des Verkehrs im Mittelalter erhellt der wichtige Aufsatz von O. Clavadetscher, *Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien*, in: *Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters*, Konstanz-Stuttgart 1965, 141—158 (= Vorträge und Forschungen, 10). Zwischen der Übernahme von rtr. Dorfnamen ins Deutsche und dem Wechsel der Umgangssprache liegt meist eine lange Periode der Zweisprachigkeit, wie die Urkunden oder auch der Sprachgebrauch im Engadin belegen.

Verba, die nicht aus dem Deutschen kommen können und die im Engadin sehr ähnlich klingen. Ein *príascha* 'Brüllen (bes. der hungrigen Kühe)' kommt sicher von *bargir* und nicht aus einem nördlichen mnd. *bresch* 'Krach, Gebrüll' (Jutz 1, 450), wie die enge, sehr spezifische Bedeutung und der Lautstand ziemlich sicher beweisen. Das Reliktwort, im Rätoromanischen mit erweitertem Präsens (inchoatives -ISC- in der 1.—3. Pers. Sing. und 3. Pers. Plur., also *bargèscha* nach Lutta 186), wurde beim Sprachwechsel offenbar in der Lautgestalt dieser häufigen Personalformen übernommen und nicht etwa in der des Infinitivs. Es ist von *BRAGIRE (REW 1261) auszugehen, das leider im DRG erst unter *sbragir* behandelt werden wird, und REW 1038 *brietsche* ist zu streichen¹⁵. Das Relikt beweist Kontinuität und Kontakte in der mündlichen Sprachform gerade im Bereich und Gebrauch von verbalen Dialogformen, die auch bei anderen semantisch vergleichbaren Verba zu beobachten sind.

Ein *gräzen* 'zorniges Weinen, Schreien der Kinder, auch der Schweine beim Schlachten' (Jutz 1, 1235; Idiotikon 2, 835) hat dagegen als Erbwort einen viel weiteren Geltungsbereich, wie auch Fischer (4, 663 zu *krächzen*) und Kluge-Seebold (408) nahelegen. Das erweist sein ungleich größerer Bedeutungsumfang und die weniger spezifische Bedeutung ebenso wie die geographische Verbreitung, denn *gräzen* gilt auch im Rheintal, am Bodensee etc. Nicht so klar liegt der Sachverhalt bei anderen Verba für 'weinen' wie etwa vbg. *rära*, *plära*, *briegga*, *bella*. Wenn Verba für eine "hörbare" Tätigkeit besonders leicht onomatopoetisch abgelenkt werden, dann müßte das auch für alemannische Verba gelten.

Ein anderes Verb, das aus einem ähnlichen semantischen Bereich kommt, ist schwerer zu beurteilen: *ronschen* (Jutz 2, 754) 'unruhig auf seinem Sitz herumwetzen; sich im Bett wälzen' (Frastanz, Bludenz, Gisingen); 'sich müßig heruntreiben' (Thal-Sulzberg). Diese Angaben sind ungenau und ergeben kein klares Bild; sie zeigen überdies, daß etymologische Vorstellungen auch die Wortbeschreibung beeinträchtigen können, ohne daß es dem Lexikologen überhaupt bewußt geworden sein dürfte.

Das Zeitwort *ronsche* ist mir von meinem Heimatdialekt her geläufig, wird im Walgau [rɔnzə] gesprochen und meint primär 'Geräusch und die Bewegung der Kühe, die sich am Barn, an einem Pfosten etc. reiben', fig. dann auch 'Herumwetzen der Kinder', wie Jutz 2, 754 anführt. Er ging jedoch von der marginalen, schon abgeleiteten und abgelenkten Bedeutung 'sich müßig heruntreiben' aus, die nur im Unterland (als *rontschen*) zu belegen ist und die vom hereinwirkenden dt. *ranzen* kommen dürfte (Jutz 2, 645 f.; Kluge-Seebold 581). Im Walgau wird das Verb nicht mit stimmloser Affrikate, sondern mit dem *stimmhaften* Reibelaut -ž- gesprochen, einem romanischen Reliktphonomem, und es hat eine andere, sehr enge Bedeutung: Es geht daher primär um ein anderes Wort und um die im Sprachkontakt häufige Konvergenz. Die Bezugssphäre (Stall, Kinderstube),

¹⁵ Vgl. DRG 2, 178 *bargentar* und DRG 2, 314 *bergliir*, das auch hier semantisch hereinspielen dürfte.

die Lautform und die Verbreitung sprechen ganz eindeutig für ein rätoromanisches Reliktwort. Am ehesten ist von engad. *ruojer* 'beißen, nagen' auszugehen, das in Oberitalien wie auch im Rätoromanischen mehrfach vertreten ist (vgl. REW 7358 RODERE und 7380 *ROSICARE). Das -n- ist entweder aus dem falsch redressierten Langvokal oder über Einfluß von *ruogna* 'Räude, Krätze' (Pallioppi 626) zu erklären, das im Unterengadin als altes rätoromanisches Lehnwort *gruscha* 'Krätze' < langob. **hrudia* hereinwirken könnte (DRG 7, 885 ff. und RN 2, 173). J. Jud (VR 7, 88) nennt dazu *umerusche* 'umherkriechen, -rutschen' (Obersaxen) aus dem Walser Adstrat. Auch (*Ofa*)*rüsche* n. 'Ofenkrücke', nach Jutz 2, 794 f. und C. Mätzler¹⁶ sicher ein Reliktwort, wie engad. *ruschen* 'Schüreisen' (Peer 404) zeigt, gehört lautlich wie auch begrifflich in diesen Bereich¹⁷.

Das tir. *rüeschn* 'raschelnd herumsuchen; übereilt arbeiten', dazu *riesch(e)n* (Pustertal, Etsch, Defreggen nach Schatz 495) 'den Backofen auskratzen, reinigen' und das Übertragen auf lebhafte Kinder stimmt semantisch recht gut zu furl. *roseá* 'suchen'. Den Übergang bildet *rudié* oder *ruzié* 'rodere, rosicchiare' im Comelico¹⁸, das auch den stimmhaften Reibelaut recht plausibel macht, der im östlichen südbairischen Tirol dann stimmlos werden muß.

Ein weiteres Verbum, das über heutige Landesgrenzen hinausreicht, aber meist mit dem Hinweis auf seine lautmalende Form nicht näher auf seinen Ursprung und die weiteren Zusammenhänge untersucht wird, ist *pfûfa* 'fauchen'. Es gibt in Vorarlberg neben sehr ähnlich klingendem *pfûchen*¹⁹, das von Jutz 1, 344 für das ganze Unterland und den Vorderwald belegt wird als 'fauchen, zischen (von Katzen, Gänsen), Geräusch des entweichenden Dampfes, des heißen Eisens beim Abschrecken', auch die Variante *pfufa* (Jutz 1, 345). Diese hat eine merklich verschiedene Bedeutungsstruktur von der erstgenannten Form und meint zuerst 'zornig aufbrausen (von Menschen)', bes. *an-*, dann 'keuchen, schwer atmen (von beleibten Personen etc.)'. Für Lustenau wird auch *pfumpfe* angegeben, das Interferenzen und Spielformen im Randgebiet unter dem Kummberg verdeutlicht.

In Tirol finde ich *pfûfe* 'fauchen, blasen' (Paznaun, Stanzertal), das auch dem Oberen Gericht nicht fremd sein kann wegen *Pfûferle* n. 'leicht hingewelter Schnee' (Prutz), beides bei Schatz 75. Daneben gibt es mehrere mit *fauchen* verbundene Intensivformen wie *pfûchezn* (Tux) 'zischend aufbrausen', *pfûhezn* (Tux) 'sich schnaubend vom Gestank abwenden' (Schatz 75) mit dem für Tirol bezeichnenden Ergebnis von germ. *-atjan* > bair. *-ezn* (Henzen 1965, 226 ff.).

¹⁶ *Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs*, Innsbruck 1968, 41. Weiterführend ist E. Gabrieli, *Die alemannisch-bairische Sprachgrenze am Arlberg*, in: Alem. Jahrbuch 1971/72, 239–60, wo insbesondere vorrömische Relikte behandelt werden.

¹⁷ Das Verbum hat sicher nichts zu tun mit gall. **rusca* 'Baumrinde', REW 7456, wie H. Klausmann und T. Krefeld in *Raetia antiqua et moderna*, Fs. für Th. W. Elwert, Tübingen 1986, 127 vermuten, ebenso wenig mit rtr. *rusna* 'Loch', vgl. RN 2, 286. Der Aufsatz gibt Wortkarten aus unserem Gebiet.

¹⁸ Vgl. E. de Lorenzo Tobolo, *Dizionario del dialetto ladino di Comelico Superiore*, Bologna 1977. Auch W. Th. Elwert, *Die Mundart des Fassa-Tals*, Wiesbaden ²1972, 220 als *ruser* 'kratzen'.

¹⁹ Zu den deutschen Iterativbildungen etwa W. Henzen, *Deutsche Wortbildung*, Tübingen ³1965, Anlautverstärkung bes. 213. Man sagt auch umgangssprachlich *gleich pfufpuf sein* für 'leicht zornig werden'.

In Südtirol muß man *pfûfa* 'keuchen', auch 'fauchen (von Tieren, dgl. fig.)' von *pfûcha* mit der Intensivform *pfûfzga* 'fauchen', fig. 'jdn. anfahren' trennen²⁰. Die Wortbildung allein vermag nicht zu erklären, warum in der einfachen Grundform *ch* durch *f* ersetzt wurde, denn die Konsonantenfolge ist sicher sekundär und auch expressiv bedingt. Es gibt aber auch noch den Aspekt der Umsetzung in ein anderes Phonemsystem, der bei Hereinwirken eines romanischen Reliktwortes wie *bûfa* in unserem Dreiländereck nicht übersehen werden darf.

Im Rätoromanischen des Engadins gibt es offenbar *boffer* 'stark Atem holen, keuchen; blasen' nach Pallioppi 110, das wie ital. *buffare* ursprünglich mit dem expressiven, bezeichnenden *b—f* gebildet sein dürfte²¹. Wenn ein deutschromanischer Zusammenhang besteht, was zu vermuten ist, dann ist der romanische Anlaut *b-* unter lautmalendem (bairischem ?) Einfluß zu *bf-*, *pf-* geworden; dies entspricht aber nicht der regelrechten Umsetzung. Eine gewisse Zweigleisigkeit kann hier in der Entsprechung von *f-* liegen, das in unserem Gebiet häufig als *pf-* aufscheint wie in vbg. *Pfö(n)* m (Jutz I, 962 f.) < FAVONIUS, tir. *Pfiem* u. ä. 'Föhn' (Schatz 69) oder vbg. *Pfurre*²² n. < FURIA (Jutz I, 346 f.; vgl. *pfurrn* Schatz 76) u.a. gegenüber *p-*, verschoben als *pf-* in sehr frühen Übernahmen und Entlehnungen im Süddeutschen wie etwa *Pfulfa* 'Polster' (Montafon, Jutz I, 345). Für ein Relikt spricht in diesem Fall meines Erachtens vor allem die enge Sonderbedeutung 'keuchen, schwer atmen', die rtr. *buffar* mit *pfufa* verbindet²³. Eine Sonderbedeutung dieser Art bildet sich in einem so kleinen Gebiet mit den erwiesenen engen Kontakten auch in früherer Zeit nicht mehrfach und unabhängig heraus. Spätere lautliche und semantische Ablenkung in Verbindung mit neuer Wortmotivation (Konvergenz) ist bei Relikten so häufig anzutreffen, daß es dazu wohl nicht breiterer Ausführungen bedarf.

Ähnlich scheinen die Dinge bei einem weiteren Verb menschlicher Lautgebung zu liegen, nämlich bei vbg. *beffen*, das viel eher von rom. *beff-* (REW 1017) kommt als von dt. *betzgen*, wie Jutz I, 286 f. vorschlägt. Das Wort lebt in Vorarlberg als *peffla* (Montafon), geläufiger aber als *peftsga* und meint:

- 1.) 'viel (und bes. keifend, scheltend) reden' (Schruns), 'kleinlich, nörgelnd zanken' (Gaisau);
- 2.) 'kläffen, andauernd bellen (bes. von kleinen Hunden)'; dazu gibt es die Ableitungen *Pëffle*, *Bëftske(r)* als Nomen agentis und *Pëfflete* f. (Montafon) als Nomen actionis.

²⁰ Es gibt in Vorarlberg neben *fufstsk* 'fünfzig' auch die seltenere Variante *fuchtsk*, Jutz I, 1023; analoge Konsonantenverbindungen in Verba wie *schmatzga* 'schmatzen' < mhd. *smackezen* (Jutz 2, 980) oder *gatzga* 'gackern' (Jutz I, 1068) weisen eindeutig Metathese auf, die kleinräumig charakteristisch zu sein scheint, ebenso *gritschga* 'knirschen' (Jutz I, 1242; *grutschga* bei Schatz 251) u.a.

²¹ Vgl. G. Devoto, *Avviamento alla etimologia italiana*, Firenze 1968.

²² Vgl. Verf. in: *Mundart und Name im Sprachkontakt*, Fs. für M. Hornung, Wien 1990, 118.

²³ Eine ähnliche Bedeutung hat vbg. *pisten* 'schwer und tief, geräuschvoll atmen, ächzen, stöhnen' (Jutz I, 365), das aber den Anlaut nicht veränderte. Es reicht auch ins Paznaun hinüber, Schatz 82, aber im Oberinntal gilt dafür *kreisten*, Schatz 356.

In Tirol ist *pefern* 'nachmaulen, eine Rede spottend und rasch nachäffen' (Inntal, Schatz 54) zu belegen, *pefn* (Ötztal) und *pefe* (oberes Oberinntal) 'brummen, schelten'; *pefin* 'bellen, geifern, nachmaulen' (Unterinntal) und dazu *pefla* m. 'Kläffer'. In Tannheim gilt *béfze*, im oberen Lechtal *péffzga* wie in Vorarlberg. Auch das pustert. *pefl* (Kiens) 'zannen, Gesichter schneiden' gehört wohl dazu, aber nicht *peflern*, *bellen* u.ä. Die ältere Bedeutung in Westtirol und im Südbairischen ist wohl 'schelten', auch im Inntal, wo dann 'nachäffen' und 'bellen' dazukommt. Verbreitung und Semantik legen eher ein Lehnwort als ein Reliktwort nahe. Als Grundform scheint *befeggiare* vorzuliegen.

Das engad. *beffer*, *s-* 'spotten, ver-' und *beffager* 'spotten' aus *beffa* + IDIARE (DRG 2, 283 f.) sind vom Substantiv *beffa* 'Hohn, Spott' abgeleitet. Schon Oswald von Wolkenstein (+ 1445) kennt "centza *befiw* — an allen spot", übersetzt es aber, da es damals eher noch Fremdwort als Lehnwort war, jedoch dann ins Südbairische übernommen worden sein muß. Die Verba sind schon wegen der Varianten dt. *befe(r)n* und *-ez(g)en* sekundär, haben eine andere Valenz als das rom. *beffar* und führen auch semantisch 'Schelte' weiter, nicht das spätere 'Spott'.

Wenn Romanisten und Germanisten gerade bei der Interpretation von Relikten, Entlehnungen und den folgenden, vielfach konvergierenden Interferenzen nicht selten zu entgegengesetzten Resultaten kommen, so liegt dem nicht unbedingt die böse Absicht zugrunde, ein Wort auf Biegen und Brechen der vertretenen Sprache einzuverleiben. Meist haben solche Wörter ja doch mehr oder weniger Heimatrecht in mehreren Kontaktsprachen, wie der unbefangene Sprecher des lokalen Sprachstandes ja auch zeigt in seinen Aneignungsversuchen, die wir Volks- oder Paraetymologien nennen. Häufig liegt die Ursache lediglich in den Assoziationen, die das Wort beim Bearbeiter auslöst. Wir suchen wegen unserer jeweiligen engen einzelphilologischen Ausrichtung (man könnte auch sagen: *déformation professionnelle* oder *Einäugigkeit*) nach Auswegen, die sich vielleicht aus anderem, breiterem Blickwinkel als Sackgassen erweisen. Man spielt mit Wortkreuzungen, mit Laut- und Semkombinationen, und oft, allzu oft werden lautmalende Schallwörter strapaziert, bis jemand — oft zufällig — den überzeugenden Ansatz findet. Ein Eingehen auf Kontaktsprachen in alten Überlagerungsarealen verspricht jedenfalls bessere Ergebnisse, wie uns nicht zuletzt mancher Kollege aus dem so vielfach überschichteten Balkan gezeigt hat.

Povzetek

ROMANSKE JEZIKOVNE OSTALINE V TRIKOTU MED AVSTRIJO, ŠVICO IN ITALIJO

Avtor raziskuje leksikalne ostaline v danes nemško govorečih visokih alpskih dolinah okrog tromeje Avstrija-Italija-Švica (Montafon, Arlberg, dolina zgornjega Inna, dolina gornje Adiče). Ostaline nekdanjega romanskega govora so vidne že v toponimih, npr. Montafon MONS + TUBUS ali *Paznáun*, kjer ugotavljamo lat. leksem PUTEUS, zaznavne pa so romanske prvine tudi v občnih imenih, npr. v izrazu za topli veter *Pfön* iz lat. FAVONIUS (VENTUS). Avtor opozarja tudi na paraetimološke razlage: čeprav so lahko zmotne, velikokrat odkrivajo (zaradi asociacij) psihološke vzgone v jeziku.

